

**Zeitschrift:** Schweizerische Taubstummen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme  
**Band:** 7 (1913)  
**Heft:** 5

**Nachruf:** Dr. Thomas Scherr, der erste Direktor der Züricher Taubstummenanstalt  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zeichnen. Ich bin sehr froh, daß ich in der Anstalt war. Ich kann jetzt sprechen und bin nicht mehr stumm. Ich schäme mich jetzt, daß ich früher böse und unwissend gewesen bin. Jetzt kenne ich auch Jesum und die Natur. Ich bekomme die Erkenntnis Jesu Christi, darum liebe ich ihn. Ich weiß wohl, daß er gekommen ist und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen. Ich schäme mich jetzt, daß ich früher viel Böses getan habe, und es ist mir leid. Wenn ich nichts gelernt hätte, so würde ich noch sehr unwissend sein. Ich muß meine Fehler erkennen, damit ich sie selbst verbessern kann. Gott Lob und Dank, daß er mich gesucht und in die Anstalt geführt hat; aber meine Eltern müssen dafür bezahlen. In unserer Anstalt sind ein Lehrer und zwei Lehrerinnen und 31 Mädchen. Ich bin bald 3 Jahre lang in der Anstalt und werde bald konfirmiert."

So weit schrieb Anna selbst. Zur Linden fügte dem noch hinzu: In den ersten Tagen ihres Eintritts wollte sie fast vor Heimweh sterben. Die eigentliche Ursache war aber die: eine schöne Angorakaze hatte ihr eine von zu Hause mitgebrachte Wurst gestohlen, doch Anna hatte ihre Mitzöglinge im Verdacht und wollte durchaus wieder heim. Bei ihrem Eintritt konnte sie fehlerlos aus Büchern abschreiben, aber nicht selbständig einen Satz machen, der unterbrochenen Vorschule wegen. Am Aufahrtstag 1873 wurde sie mit sieben anderen konfirmiert und ist am 22. Juli darauf unerwartet schnell gestorben.

### † Dr. Thomas Scherr,

der erste Direktor der Züricher Taubstummenanstalt.\*

#### I.

Ignaz Thomas Scherr wurde am 15. Dezember 1801 in der katholischen Gemeinde Hohenrechberg bei Schwäbisch Gmünd als Sohn des Lehrers Johannes Scherr geboren, der bis in die vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts daselbst seines Amtes waltete. Sein Vater war ein Mann von großer Befähigung und Weitblick. Das Studium der Werke Schillers u. a. hatte ihm eine ungewöhnliche Gewandtheit und Kraft der Sprache verschafft, die er gelegentlich auch an den Tag legte, um in der Presse Uebelstände der Zeit öffentlich darzustellen. Als in Württemberg, anlässlich der Einführung der

\* Um auch den vielen neuen hörenden Lesern unseres Blattes etwas Besonderes zu bieten, bringen wir diese Biographie, die aber für gebildete Taubstumme ebenfalls von großem Interesse sein dürfte.

Lautiermethode, die amtenden Lehrer sich einer Staatsprüfung zu unterziehen hatten, bestand sie der Lehrer von Hohenrechberg vorzüglich. Im Auftrage der Regierung bereiste er die Schweiz, um die Fabrikation von Strohwaren kennen zu lernen; denn neben dem geringen Lehrergehalt und dem mageren Ertrag eines kleinen Bauernwesens diente ihm die Fabrikation von Ulmerköpfen (Pfeifenköpfen aus Buchsholz) und Strohwaren zum Unterhalt seiner zehn Kinder. Wie der Vater, so hatte auch die Mutter, eine verständige, fromme, charakterfeste Frau, offenen und klaren Sinn für Geistesbildung; kein Wunder, wenn aus dieser Familie das begabte Brüderpaar Thomas und Johannes Scherr hervorging. Als Knabe war Thomas Scherr von zarter, scheinbar schwächlicher Konstitution,\* doch in der Schule war er seinen Altersgenossen überlegen, und häufig verwendete ihn sein Vater als Mentor.\*\* Mit 14 Jahren überließ ihm der Vater mit aller Beruhigung die Schule tagelang zu alleiniger Besorgung; dabei verfuhr er mit einem solchen angeborenen Lehrtakt, daß die Schüler, sahen sie ihn zur Schule kommen, sich die Worte „Der Jung kommt“ in einem Tone zuflüsterten, der „Stille“ bedeutete. Der Ortspfarrer Bieg führte den geweckten Knaben in das Studium der alten Sprache ein und pflegte mit ihm Vokal- und Instrumentalmusik. In seinem Wesen war der Knabe vorherrschend still und ernst; oft entzog er sich den Spielen der Jugend und erging sich in stiller Betrachtung, stets pflegte er früh aufzustehen, um noch vor der Arbeit auf dem Felde in seinen Büchern zu studieren. So sehen wir Thomas Scherr schon in seiner Jugend mannigfach betätigt: mit der Mutter arbeitet er im Felde oder zu Hause, im Pfarrhaus pflegt er Sprachen und Musik, in der Kirche ist er Messdiener und Küster, in der Schule bildet er sich zum Lehren aus, seinen Vater auf Geschäftsreisen begleitend, lernt er Land und Leute kennen, und auf den sonntäglichen Spaziergängen ist er ein Führer und Berater seiner Geschwister, der die Reche erspart, d. h. die „Einkehr“ vermeidet. Bis zum 18. Jahre bleibt Thomas Scherr im elterlichen Hause, seinem ganzen Wesen nach ein Sohn seines Landes und seiner Zeit: zähe, ohne Unterlaß emsig tätig, ernst sinnend, vorwärtstrebend, an seiner eigenen Bildung arbeitend. Im Jahre 1818 besucht Thomas die Taubstummenanstalt

\* Konstitution = Leibesbeschaffenheit.

\* Mentor = Führer, Erzieher.



**Dr. Thomas Scherr**, der erste Direktor der Züricher Taubstummenanstalt.

Gmünd, „um die Methode des Unterrichtens kennen zu lernen,“ und darauf erhält er eine Anstellung als Provisor (Schulgehilfe) an der Schule von Kessach, nahe der bairischen Grenze. Hier findet er den Lehrersohn von Welchhausen, R. J. Wurst, einen Jugendfreund und Berufs-genossen, mit dem er unter dem Einfluß des Ortspfarrers Toni seine Studien fortsetzt. Zwei Jahre arbeiten die beiden strebsamen jungen Männer zusammen; angezogen durch die Schriften des Kreis Schulrates J. B. Grafer, der die Schreib-lesemethode an Stelle der Buchstabiermethode zur Einführung in den Schulen empfahl, machen

sie sich auf, um in Baireuth in mehrwöchentlichem Aufenthalt durch Anhören von Grafers Vorlesungen die neue Methode an der Quelle zu studieren. Kurze Zeit darauf scheiden die beiden Schulhalter von Kessach und bestehen gleichzeitig in Stuttgart das

Staatsexamen mit der Note 1: sehr fähig. Während Wurst, der nachmalige Seminar-direktor von St. Gallen, in Ellwangen als Unterlehrer tätig ist und zugleich die Studien von Scherrs jüngerem, sehr talentvollen Bruder August leitet, folgt Thomas Scherr einem Ruf als Lehrer an die königl. Taubstummenanstalt in dem reformierten Städtchen Gmünd. Hier erwirbt er sich 1822 das Zeugnis als Taubstummenlehrer und hat infolge der Erweiterung der Anstalt Gelegenheit, sich mit dem Unterricht der Blinden vertraut zu machen. Rasch rückt er in einflußreiche Stellung vor,

so daß ihm während einesurlaubes des Direktors, Ritters von Allé, die Leitung der Anstalt übertragen wird. Ein Bericht, den Scherr für Allé über die Anstalt in Gmünd an die Vorsteherchaft des Blindeninstituts in Zürich verfaßt, trägt ihm die Ernennung zum „auswärtigen Ehrenmitglied“ der zürcherischen Hilfsgesellschaft ein (25. März 1824). Bei der Erledigung der Stelle eines Vorstehers der Taubstummen- und Blindenanstalt Gmünd glaubt Scherr Anspruch auf Berücksichtigung zu haben; allein er wird übergangen (1825). Nicht ganz ohne Einfluß mag hiebei die freie Art gewesen

sein, mit der er seiner Feder in der Darstellung eines Vorfalles in der Anstalt (Aufnahme eines Simulanten; s. Bäd. Bilderbuch, IV.) den Lauf gelassen hatte. Die Folge dieser Zurücksetzung war, daß Scherr den Anerbietungen, die ihm von auswärts gemacht wurden, Gehör schenkte. Gleichzeitig erhielt er einen Ruf an die Blindenanstalt in Zürich und nach Philadelphia. Er entschied sich für Zürich. (Schluß folgt.)

### Allerlei aus der Taubstummenvvelt

**Zürich.** Eine Wohltätigkeitsvorstellung für das Taubstummenheim Turbenenthal. — Die Abstinentenverbindung „Industria“ am Technikum Winterthur führte bei Anlaß ihres 20. Stiftungsfestes am 18. Januar zwei Theaterstücke auf, die großen Beifall fanden. Die Darsteller haben in anerkennenswerter Weise zu Gunsten des Taubstummeneims Turbenenthal die Vorstellung wiederholt und zwar am 2. Februar. Sie haben weder Zeit noch Mühe gescheut, etwas Gutes zu bieten. Ueber das Resultat wissen wir noch nichts, werden aber später berichten. Besten Dank den freundlichen Veranstalter. D. R.

**Luzern.** Es wird viele unserer Leser interessieren, was ein taubstummer Katholik über unser Blatt schreibt: „Gott sei dank, wenn wir gesund bleiben, wie wir es bis dato sind, so können wir trotz unserer großen Armut zufrieden sein und wir schätzen uns gerade deshalb glücklich, weil wir immer im Kreuz und Leiden Jesu Trost finden. Sodann lesen wir Ihr geschätztes Blatt „Die Schweizer Taubstumm-Zeitung“ immer gerne, wenn wir auch katholisch gesinnt sind; sind wir doch alle Menschen mit guten und schlechten Eigenschaften und Unvollkommenheiten und gerade deshalb sollten die Katholiken und Protestanten einander in Liebe ertragen. Gute und brave Menschen sind auch gute Katholiken und das gleiche gilt auch umgekehrt. Alle guten Menschen gehören zusammen, so verschieden ihre Meinungen auseinandergehen. Beim Weltgerichte wird Jesus Christus uns nicht fragen: ob wir Juden, Katholiken oder Protestanten waren, sondern was wir Gutes und Böses getan haben.“

Nur bedaure ich, daß gerade die fremden Religionsgesellschaften und auch die Protestanten die großen und schönen Gedanken und Geheim-

nisse der katholischen Kirche nicht oder nur halb verstehen und erfassen können. Alles was ich in meinem Leben an der katholischen Kirche in Wort und Schrift beobachten konnte, zeugt mir dafür, daß gerade die katholische Kirche die Menschenrechte verteidigte und wie eine liebe Mutter für ihre Kinder sorgt und betet, die katholische Kirche umfaßt nicht nur die sog. Katholiken, sondern alle frommen, tugendhaften, wahrheitsuchenden Protestanten, Juden und andersgläubige Christen. Das ist ihre göttliche Signatur, ihr ist damit der Stempel Gottes aufgedrückt! Es gibt immer Leute, die sich auch an der kath. Kirche stoßen, besonders viele Katholiken, die oberflächlichen, äußerlichen Menschen schämen sich eben ihrer armen Mutter! Diesen gilt das Wort des Heilandes: „Selig, wer sich nicht an mir ärgert!“

Wie gerne wollte ich lehrreiche Artikel in Ihr geschätztes Blatt schreiben, wie z. B.: Das Leben der ersten Christen in Rom, 32 Katakomben. Aus der Bibel von einem Taubstumm. Aus dem Tagebuch eines wandernden und weitgereisten Taubstumm. Verirrte Schäflein. Alles für Taubstumme, in schöner, leicht zu fassender und zu verstehender Sprache.

Die Leser und Leserinnen Ihres geschätzten Blattes würden meinen Ausführungen und Erzählungen gewiß gerne folgen, aber ich zweifle, daß Sie meine Artikel annehmen können.“

(Schicken Sie diese Sachen nur fröhlich an mich, wir wollen dann sehen, was davon gebraucht werden kann. Es freut mich, daß Sie auch geistig arbeiten, und Dank fürs Silberpapier. D. R.)

**Deutschland.** Nach sieben Jahren die Sprache wieder gewonnen. Karl Manura erkrankte vor sieben Jahren als Knabe an Genickstarre und verlor infolge dieses Leidens das Gehör und die Sprache vollständig. Bei einer kürzlich vorgenommenen Operation, so berichtet der „Liegnitzer Anzeiger“, schrie Manura infolge der Schmerzen plötzlich auf und stieß richtige Laute aus. Seit der Operation spricht M. wieder vollständig normal. Der eigenartige Fall erregte allgemeines Aufsehen. Nach ärztlichem Gutachten handelte es sich bei der Stummheit um eine schwere funktionelle Störung resp. Lähmung des Sprachsinnes, welche durch die gewaltsame Erschütterung des Nervensystems bei der Operation aufgehoben wurde. (?)